

# Winterwunder

Autor(en): **Schweizer, Walter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **28 (1938)**

Heft 2

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-634100>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Am Hahnenmoos bei Adelboden.

Phot. E. Gyger.



Rauhreif.

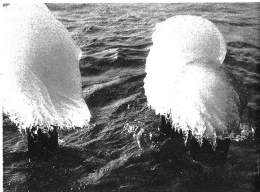
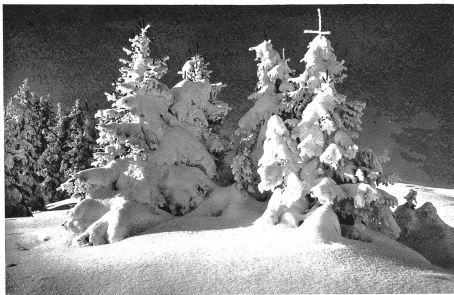
Phot. E. Gyger.

## Winterwunder

Von WALTER SCHWEIZER, Bern

„Der Winter ist ein strenger Mann!“ summt alter Kinderlingfang. Ja, hungrig schreien die Raben, vereist sind Wald und Feld, in langen Rissen bricht die Erde, gestorben die Spiele des Sommers. Die warme Stube wird Wirt für Träume. Sehnsüchtig geht in Erinnerungsländ spazieren. Aber der Winter meint's

gar nicht so böß, läßt mit sich reden. Neue Kurzweil lockt. Die Schlittschuhe klappern hervor, der Schlitten erwacht aus seinem Schlaf, die Ester werden gefeilt, Schneeballschlachten lärmen, im Hof, im Garten häßt gravitätisch, einen alten Bienen im dicken Arm, der Schneemann wechelt, ein ungefügiger Niese. Und an den



Auch die Pfähle haben sich ein Käppchen aufgesetzt.

Tannen im Schnee.

Phot. E. Gyger.

Fenster wächst ein Zaubergarten, schüßt Märchenwelt auf mit phantastisch geformten Balmen und Blumen. Eine Welt aus Kristall. Haucht warmer Atem dagegen, zerbröckelt sie rasch in nichts. Aber eben so rasch schließen die Kristalle wieder zusammen zu Stern und Feder, Welberstüb und Farrenwedel, werden stummes Theater, das die Sinne bannet und willig in Traumreiche leitet.

Und draußen erst! Die nüchterne Straße wahrhaftig ein Märchen. Liebergücker Baum und Strauch, Gartenzaun und Balfongitter totet mit Wästelhaum betupft. Erter und Dach tragen mächtige weisse Kletter. Da leuchten die Gispapfen, die der Frost spielerisch an Firn und Sims gehängt, wie eitel Silber, wunderfame Gebilde, die keine noch so berühmte Glasblüte nachmacht. Dem Gauffer Winter ist es ein Leichtes!

Die grauen Weidenstümpfe längs der Straße sind alle Niefenpflöge geworden, jede Lanne scheint ein Weihnachtsbaum. Waldstidicht geheimnisvolle Krossföhndöle. Wolken türmen sich in blauem Dunst; es sind verschneite Berge . . . allüberall dasselbe Wunder.

So wird Knieleiges ertauchtes Wunder, angetriebe nur mit dem Zauberstabe Frost, dem Zepher, das der Gaufferkönig Winter führt . . . wirft Schönheit und verwegenes Spiel. Und er schwingt das Zepher mit herrlich höherer Gebärde. Lürmt Schiffer und Grauburgern, mo nachte Felder flarren, baut Traumwälder aus eulendem Gestrüpp, ein verlorener Karren hockt am Wegrand wie ein Fabeltier. Und es ist die Karrenpritsche das allmächtige Zepher, wenn er lachend die Kubissen und Expressionisten höhnt, die vereiste Vogelstehende ist Plastik, die alle moderne Tollheit übertrifft.

Bin eines Tages Taumind über Dächer und Wälder weht und der ganze Spud zu Wasser wird.

Piz Roseng.

Phot. A. Pedrett.

